



HANNSDIETER LOY

# Friedhofgasse 13

OBERBAYERN KRIMI

emons: eBook

tun. Dabei strahlte er ungewollt etwas Verächtliches, ja Feindseliges aus.

»Nein«, versuchte Marie ihn zu beruhigen. Wieder legte sie ihm eine Hand auf den Arm. »Das ist kein Gewitter. Du brauchst keine Angst zu haben. Kein Gewitter.«

Doch Tilman war damit nicht einverstanden. Er begann am ganzen Leib zu zittern. Die Arme und Hände ließ er wie dicke Seile baumeln. Sein Kopf hing schief auf den Schultern wie bei einem Hund. Er verfiel in unverständliches Stammeln. Marie, die seine Worte zu deuten verstand, hörte immer wieder »Blitz« und »Donner« heraus. Eigentlich hatte sie bald nach München fahren und bei ihrem Freund übernachten wollen.

Doch in diesem Zustand durfte sie ihren Bruder unmöglich allein lassen.

Die ungleichen Geschwister befanden sich auf der zweiten Etage des Hauses. Es war das Wohnzimmer von Tilmans persönlicher Wohnung. Daneben gab es ein Schlafzimmer mit kleinem Bad und sogar eine kleine Küche, an deren Theke sie ab und zu gemeinsam frühstückten. Von Wohnzimmer und Schlafzimmer führte jeweils eine Glastür auf einen umlaufenden Balkon mit Holzbrüstung, einem Klapp Tisch, zwei Stühlen und verschiedenen Kübelpflanzen. Das Wohnzimmerfenster zum Balkon war von einem Stahlrohrschreibtisch mit schwarzer Tischplatte verstellt. Darauf lagen eine Kameratasche, Tilmans iPod und ein

Zettelkasten. Davor ein Lederstuhl auf Rollen, ebenfalls in Schwarz. Die Glastür war frei zugänglich.

Tilman hielt sich gern und bei jedem Wetter auf dem Balkon auf, der nach Südwesten gerichtet war. Von da aus hatte man einen ungehinderten Blick dreihundert Meter nach links und einen halben Kilometer nach rechts auf die gesamte baumgesäumte Friedhofgasse mit all ihren Häusern und Anwesen sowie auf den eigenen Vorgarten, den Marie versorgte. Er stand die warme Jahreszeit über in voller Blüte.

Dieser ungehinderte Blick vom Balkon und aus dem Fenster sollte noch gewaltige Auswirkungen auf die Ereignisse der nächsten Woche in der Friedhofgasse

haben.

Im Wohnzimmer gab es neben Schreibtisch und -stuhl nur fünf Möbelstücke: Schrank, Couch, Tisch, Standuhr, Fernseher. Der Rest des Raums quoll über von CDs und Dingen, die mit Buchstaben, Bildern und Fotos angefüllt waren: Romane, Comics, Telefonbücher, Fotoalben, Stapel leerer und beschriebener Blocks, Illustrierte, Fachzeitschriften über Fotografie, Tiermagazine, Spielkarten. Sogar im gläsernen Pendelraum der Bodenstanduhr waren Taschenbücher angehäuft. So konnten die Pendel nicht pendeln und das Schlagwerk keinen Ton von sich geben, der Tilman an ein Gewitter erinnert hätte.

Außer dem Les-, Seh- und Hörbaren gab

es Fußballandenken jeder nur erdenklichen Art: Poster und Plakate mit Spielankündigungen an den Wänden, Bilder von Spielern, von denen Marie die allermeisten nicht kannte. Sie waren entweder schon tot oder kurz davor. Werner Huber, Peter Grosser und Charly Mai von Bayern München. Roland Wabra, Max Morlock und Heinz Strehl vom 1. FC Nürnberg. Maries und Tilmans Dad war Münchener gewesen, Mom kam aus Nürnberg. Tilman hatte sich ein kleines Reich um den Fernseher herum geschaffen, in das er sich verkroch und in dem er sich abkapselte.

»Tilman weiß es nicht«, stieß er plötzlich aus. Er bewegte sich vorwärts – Fuß für Fuß – und schaltete den